

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Wochenblatt)

Fernsprecher 2

(Waldenburger



Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reinzendorf, Dittmannsdorf, Lehmvasser, Bärengrund, Neu- und Alt-Hain und Langwaltersdorf.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 3,70, monatlich 1,25 M. frei Haus.
Preis der einspaltigen Petitionen aus Stadt und Kreis Waldenburg 25 Pf., von auswärts 30 Pf.,
Veröffentlichungen, Stellengebote 20 Pf., Reklameteil 80 Pf.

Das „Bridge-Spiel“ in Paris.

„Die Spannung auf dem Höhepunkt.“

London, 2. April. Dem „Daily Chronicle“ zufolge hat die Spannung auf der Friedenskonferenz ihren Höhepunkt erreicht, wobei ganz offen darauf hingewiesen wird, daß an jeder Verzögerung des Friedens Frankreich die Schuld trägt. Der ärgerliche Zug an der Haltung der Franzosen sei die Tatsache, daß sie immer wieder, nachdem sie klar und deutlich einer bestimmten Regelung beigeftigt haben, neue Vorschläge machen, die mit der früheren Vereinbarung nicht vereinbar sind oder der ursprünglichen Regelung nicht nachkommen wollen.

Ein Kollegium von vier Mann will den kommenden Dingen des Friedens die letzte Form geben; indem die Führer des Verbandes zu diesem Viererrat zusammentrauen, glaubte man eine Einigung leichter zu erzielen, da der Streit der vielen Köpfe so in Tortassel kam. In den Kommissionen, die die einzelnen Materien des Friedens beraten hatten, war man immer ängstlich bemüht gewesen, die vorhandenen Gegensätze nicht aujeinaudertreffen zu lassen. Die französischen Vertreter bemühten sich ihrerseits, über den Rahmen der Beratungen hinaus die Blätter der Welt mit ihren Forderungen zu füllen. Und Frankreichs Politiker näherten im Busen die sille Hoffnung, daß die Gegenseite im Rat der Vier vielleicht unsichtbar sein würden als in den großen Beratungen. Diese Hoffnung ist anscheinend ein Irrtum gewesen, wenn man den Zeitungsmeldungen der letzten Tage trauen darf. Es hat sich ein Gegensatz zwischen Clémenceau und Wilson gebildet. Im Lager Clémenceaus steht der vielverdiente Dr. Orland o. Italien im Gefolge Frankreichs; es hat sich nichts gegen früher geändert. Auf der anderen Seite steht Wilson mit Lloyd George zusammen. Nach der bisherigen Haltung des englischen Ministerpräsidenten ist man befugt, anzunehmen, daß er aus reiner Interessenpolitik seines Landes auf Amerikas Seite steht, und nur Wilson legt Wert darauf, als Apostel des wahren Friedens und als Verfechter des Menschenheitsgedankens einzutreten. Diese Rolle dürfte an sich nicht schwierig sein, da Wilson in Clémenceau einen Gegenspieler hat, den nichts als Nachdruck und Habhaft leitet. Clémenceau versteht die Welt von heute nicht mehr, sein Tun entspringt aus Etrieben, die in ihm vor 50 Jahren noch wurden. Die bisher aufgetretenen Gegensätze sind entstanden aus den Fragen der Ostgrenze Frankreichs und der Wiedergutmachung. Wie Wilson sich auch drehen und wenden will, hier wird keine Wendung und keine sorgfältig ausgestaltete Lösung etwas ändern. Man mag das Wilsonprogramm auslegen, wie man will, aber man wird es niemals so auslegen können, daß Frankreich einen Anspruch auf das Saargebiet hat. Und weiter enthalten die Wilsonpunkte auch nichts von der Berechtigung jener massiven Forderungen, die Frankreich an Deutschland stellen will. Der schon immer vorhandene Gegensatz ist nun in das Stadium der „Spannung auf dem Höhepunkt“ getreten. Über die Härten des Waffenstillstandsvertrages hat Wilson sich noch hinwegzutzen vermocht, die Grundsätze des Friedensvertrages werden Wilson, wenn Clémenceau Sieger bleibt, unwiderrücklich und für immer kompromittieren. Er wird also dann vor dem Verband und vor den Neutralen seine Rolle als moralischer Führer ausgespielt haben. Wir wollen nicht uns geben, wie diese Spannung gelöst wird. Für glatten Sieg Wilsons darstellt. Wilson kann sein Unvergessen gelind machen, wenn er ernstlich will. Lloyd George steht ihm als Sekundant zur Seite. Sollen wir in diesen entscheidungs schweren Tagen zum Optimismus oder zum Pessimismus raten? Die bisherigen Erfahrungen stimmen uns

pessimistisch. Der Glaube an eine bessere Zukunft läßt den Optimismus siegen. Was aber auch kommen möge, zunächst können wir nichts anderes tun, als in Ruhe zu warten.

Am Vorabend eines zweiten großen Krieges?

Hag, 2. April. (WTB.) Die holländische Zeitung „Het Vaderland“ meldet, daß die radikal englische Wochenschrift „Nation“ einen Artikel veröffentlichte, in dem es heißt: Wir stehen am Vorabend eines zweiten großen Krieges. Die Flammen umhüllen bereits Europa, und doch würden die Brandstifter, wie Churchill und Bichon, sie gern höher schlagen sehen. Es hätte ein gemeinschaftlicher Versuch unternommen werden sollen, um den Brand einzudämmen. Er hätte vor allem von Lloyd George ausgehen können, wenn er von vornherein die Partei Wilsons gewählt und die englisch-amerikanische Politik auf die Grundlage eines Versöhnungskrieges gestellt hätte. Wenn er Frankreich und Italien aufgefordert hätte, diese Partei zu wählen und die weitere Bündnisgenossenschaft davon abhängig gemacht hätte, dann wäre alles in Ordnung gekommen. Zweifellos scheint Lloyd George den Ruin, den die eingeschlagene Politik bringen wird, und würde gerne Wilsons Partei wählen, um dem Unheil zuvorzukommen. Der Artikel betont, daß nur die Arbeiterpartei helfen könnte. Sie habe sich bereits gegen die Pläne einer Intervention in Russland gewendet. Bichons Rede habe gezeigt, daß der Kampf begonnen habe, und man könnte voraussehen, wie er enden wird.

Das „Bridgespiel“ in Paris.

Amsterdam, 2. April. Die „großen Vier“ haben, wie aus Paris gemeldet wird, am Montag wieder zwei Beratungen abgehalten. Sie tagten vormitags in Wilsons Privatzimmer und nachmittags in Clémenceaus Arbeitszimmer im Kriegsministerium. Am Vormittag wurde die Entschädigungsfrage in Verbindung mit der Saargebietefrage verhandelt. In der Nachmittagsitzung, an der Marschall Joffe als militärischer Sachverständiger teilnahm, wurde über das linke Rheinufer beraten. Marcel Sembat spricht von einem „Bridgepiel“ des Viererrats, weil in ihm drei gegen einen spielen. Tatsächlich kämpfen Wilson und Lloyd George vereint gegen Clémenceau, der, wie der „New York Herald“ sich ausdrückt, „langsam und grünig“ nachgibt. Die Hauptrechner in den Beratungen sind Lloyd George und Clémenceau. Die Gerüchte von einem unmittelbar bevorstehenden Bruch sind zweifellos übertrieben, da die Alliierten denn doch zuлаг sind, um ihre Interessen in solchem Maße zu schädigen. Aber von Einigkeit kann auch keine Rede sein. Es verlautet, daß Wilson mit einer Blüte an die Deffenheit gedroht hat, falls Frankreich auf seinen übertriebenen Forderungen bestehen sollte.

Wilson und die Entschädigungsfrage.

Paris, 2. April. Den ganzen Tag hindurch ließen allerhand wilde Gerüchte, hauptsächlich darüber, daß Wilson gedroht habe, wenn die endgültige Regelung nicht im Laufe dieser Woche getroffen wird, er in einem Manifest der Welt bekanntgeben würde, wer Schuld daran ist, daß die Arbeiten der Konferenz vollkommen scheitern. Es wird aus wohl informierter Quelle versichert, daß dieses Gerücht ohne jeden Grund ist und daß es wahrscheinlich von französischer Seite in die Welt gejagt wurde, um Frankreichs diplomatische Niederlage etwas zu maskieren. Denn aus allem geht hervor, daß Frankreich seine Unversöhnlichkeit und vollkommen eigenmächtige Haltung nicht mehr

lange aufrecht erhalten kann, nachdem Wilson und Lloyd George Clémenceau klar gemacht haben, daß mit oder ohne Frankreichs Mitwirkung der Friede befürwortet werden müsse und daß von übertriebenen finanziellen Forderungen und Ansprüchen auf Gebietsausdehnung, welche sich nicht mit dem Selbstbestimmungsrecht und mit dem Nationalitätsprinzip decken, nicht die Rede sein kann. Wahrscheinlich wird dieses vollständig genügen, auch ohne Drohung mit Veröffentlichungen, welche immerhin einer Art von Erpressung gleichkämen.

Wie bereits früher gemeldet, wird man sich bezüglich des Saartales dahin einigen, daß dieses Gebiet vorübergehend, d. h. bis zur Wiederherstellung des nordfranzösischen Kohlenreviers, in französischen Händen bleiben soll und daß die Erzeugnisse der Saarbergwerke vollkommen Frankreich gehören sollen, und zwar als Teil des an Frankreich zu leistenden Schadenersatzes. Das Land selbst soll deutsch bleiben. Man erwartet, daß Clémenceau sich mit dieser Lösung einverstanden erklären wird.

Weiterhin verlautet, daß die Frage der Kriegsschäden abgeregelt werden soll; denn amerikanische Sachverständige kamen zu der Überzeugung, daß der früher erwähnte Betrag von etwa 30 Milliarden Dollar für Deutschland noch immer zu hoch ist. Daher wollen diese amerikanischen Sachverständigen den Betrag nochmals herabsetzen, vielleicht sogar auf 15 oder 16 Milliarden Dollar. Die Bedeutung dieser Herabsetzung wird klar, wenn man bedenkt, daß Frankreich allein 16 Milliarden verlangt hat, während England und Belgien je etwa 7½ Milliarden verlangten. Wahrscheinlich wird, wenn die amerikanische Ansicht sich behauptet, Frankreich etwa 10 Milliarden, Belgien 5 und die anderen 1 Milliarde erhalten. Die Konferenz hat sich in den klügsten Tagen angewöhnt, die Biss der Entschädigung immer in Dollars auszudrücken, weil es ziemlich feststeht, daß die Zahlung in Dollar-Währung zu erfolgen hat, da dies gegenwärtig die stabilste Valuta ist.

Die französischen Sozialisten rühren sich.

Basel, 2. April. Wie „Progrès de Lyon“ aus Paris meldet, stand die Montagsitzung des sozialistischen Zehnerverbandes unter dem Eindruck der Freisprechung des Mörders Jaures, die von verschiedenen Rednern als Herausforderung der Arbeitersklasse und als Proklamation des Bürgerkrieges bezeichnet wurde. Ein Vertreter der linistischen Gruppe bejonte nachdrücklich die Notwendigkeit der Diktatur des Proletariats. Sämtliche Diskussionsredner waren in der Empörung über die verfehlte Politik der Führer Frankreichs einig. Ein Manifest der französischen Sozialistenpartei erklärt, nur die sozialistische Internationale werde in der Lage sein, die Ordnung in der Welt wiederherzustellen. Erst eine sozialistische Revolution könne die wirtschaftliche Demokratie schaffen. Auf die Nebernahme der Macht durch das Proletariat würde voraussichtlich eine Periode der Diktatur folgen. Daher müste eine verfassunggebende Versammlung einberufen werden, um die für das wirtschaftliche und politische Leben des Landes notwendigen neuen Institutionen zu schaffen. Das Manifest spricht sich gegen alle Friedensbedingungen aus, die die schädlichen Formen des überlebten Chauvinismus fordern, und bedauert, daß ein gerechter Frieden die französische Regierung zu seinem offenen oder geheimen Gegner zu haben scheine. Die Partei befiehlt sich zu dem Gedanken des Völkerbundes, der mit allen Völkern mit gleichen Rechten und Pflichten, nicht aber von einzigen Regierungen gebildet werden solle.

Ein französischer Proteststreit.

WTB, Rotterdam, 2. April. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Paris, daß die Bergarbeiter im Département Tarn, dessen Abgeordneter Jaures war, einen 24stündigen Proteststreik beschlossen haben.

Erzbergers Unkunst in Spaa.

WTB. Berlin, 2. April. Reichsminister Erzberger ist heute gegen 3 Uhr nachmittags in Spaa eingetroffen.

In seiner Begleitung befinden sich als Vertreter des Auswärtigen Amtes der Unterstaatssekretär Freiherr Langworth v. Simmern, ferner als Vertreter der Zentralstelle des deutschen Grenzschutzes Ost der Major im Generalstab Freiherr v. Willisen, dann der Vorsitzende der Unterkommission für Transportwesen bei der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa, Major im Generalstab v. Bötticher, der Oberbürgermeister der Stadt Danzig, Sabm, sowie als Vertreter der Waffenstillstandskommission in Berlin die Referenten Dr. Hemmler und Dr. Driesen. Marschall Foch wird morgen früh in Spaa eintreffen. Die Verhandlungen über die Frage der Landung polnischer Truppen in Danzig beginnen morgen früh 10 Uhr in der Villa Neuvois.

Die Streikunruhen im Reiche.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 3. April. (Priv.-Tel.) Aus dem Ruhrrevier wird über teilweise Verschärfung und teilweise Abschauen des Streites berichtet. Nach einer Meldung des "Vorwärts" aus Bochum sei die Zahl der streikenden Arbeiter zu zugegangen, auf vielen Betrieben werde schon wieder gearbeitet, nur dort, wo die Spartakisten die Oberhand hätten, werde noch gestreikt.

Die "Deutsche Allgemeine Zeitung" läßt sich aus Essen melden: Die Nachrichten über die Streilage im Ruhrgebiet lassen keinen Zweifel darüber, daß auch bis gestern von einem Generalstreit nicht gesprochen werden konnte.

Auch bei Krupp wird gestreikt.

Essen, 2. April. Seit Dienstag mittag 12 Uhr wird auch bei Krupp gestreikt. Die Hammarwerke 1, 2 und 3 liegen still. Der Grund der Arbeitsniedrigung ist in Bohrgerüsten zu suchen, die durch Verhandlungen mit der Verwaltung nicht zu erledigen waren. Die Zahl der Streikenden beträgt angeblich 65 000 Mann.

Die Regierung gegen unerfüllbare Forderungen.

Berlin, 2. April. Aus dem Ruhrgebiet sind gestern zwei Abordnungen der streikenden Arbeiter bei dem Arbeitsminister Bauer in Weimar eingetroffen. Der Minister Bauer hat gestern mittag bereits mit ihnen Besprechungen abgehalten und wird mit ihnen gemeinsam nach Berlin reisen, um dort in enger Verbindung mit dem Gesamtabinet die Aussprache fortzuführen. Man darf nach Mitteilungen von zuständiger Seite annehmen, daß die streikenden Bergleute mit ihren kommunistischen Forderungen auf ein Eingehen kommen bei der Reichsregierung nicht zu rechnen haben werden. Die Reichsregierung hält an dem in ihrer Kundgebung eingenommenen Standpunkt fest, daß die sechsstündige Arbeitsschicht zu einem Zusammenschluß des Bergbaus und zu einer schweren Schädigung unserer inner- und außenpolitischen Lage führen müßte.

Die Verhandlungen werden heute nachmittag in Berlin mit dem Reichsarbeits- und dem Reichsernährungsminister fortgeführt. Die Regierung ist gewillt, den ihr von den Bergleuten aufgezwungenen Kampf mit Entscheidlichkeit fortzuführen. Die Regierung ist nicht bereit, gegenüber unerfüllbaren Forderungen nachzugeben.

Schießereien in Stuttgart.

Stuttgart, 2. April. Die Regierungstruppen in Stuttgart feierten heute mit aller Energie die Anerkennungen des Belagerungszustandes durch. In den Hauptstraßen der Stadt, die mit ungeheuren Menschenmengen gefüllt sind, wird seit heute früh mit kurzen Unterbrechungen geschossen.

Panzerautos, Sicherheitspatrouillen und ganze Kompanien durchziehen die Straßen und geben bei geraden Menschenansammlungen über die Köpfe der Leute hinweg Maschinengewehrschüsse ab. Das Publikum nimmt in vielen Fällen gegen die Truppen Partei. Die Regierung, die, wie verlautet, keine Verhandlung mit den Spartakisten führt, ist hier. Die zahlreichen Versammlungen der Spartakisten unter freiem Himmel wurden alle durch Sicherheitskompanien zerstört. Wie amtlich berichtet wird, ist ein großer Zugzug von auswärtigen Spartakisten in den letzten Tagen erfolgt.

Neue Streikbewegung in Berlin.

Berlin, 2. April. Heute um 10 Uhr vormittags sind die technischen und kaufmännischen Angestellten in der Berliner Metallindustrie in den Russland getreten. Die Zahl der Streikenden, unter denen sich alle Angestellten-Kategorien befinden, Oberingenieure, Ingenieure, Techniker, Zeichner, Werkmeister und Expedienten, Lohnschreiber und Stenotypistinnen beläuft sich nach einer ungefähren Schätzung auf über 30 000. Nach einem Beschuß in der gestrigen Versammlung der Vertreterversammlung des Bundes der technisch-industriellen Beamten sind heute zwischen 8 und 10 Uhr vormittags in allen Betrieben der Metallindustrie unter den Angestellten Abstimmungen darüber vorgenommen worden, ob in den Streik eingetreten werden soll oder nicht. Die weitauß überwiegende Mehrheit hat sich für die Arbeitseinstellung ausgesprochen und die Angestellten haben darauf hin die Betriebe sofort verlassen.

Spartakistisches aus Ostpreußen.

In Tengsburg ist es im Anschluß an einen Überfall auf Offiziere, die in einem Hotel mishandelt

wurden und mit dem Tode bedroht wurden, zu einem mehrstündigen, mit Maschinengewehren und Handgranaten ausgeschlagenen Kampf zwischen Regierungstruppen und den Unruhestiftern gelommen, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden. Neben die Stadt wurde der Belagerungszustand verhängt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

unentgeltlichem Unterricht und Lehrmittelstreit für alle jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen bis zum 18. Lebensjahr, obligatorischen Unterricht über die Versetzung und Prüfung darin auf allen öffentlichen Unterrichtsanstalten, endlich Bereitstellung von Reichs- und Staatsmitteln für die Volksbildung.

Der frühere Kronprinz über sein „qualvolles“ Leben.

Weimar, 2. April. Im Landwirtschaftsschulhaus begründete bei der Debatte über das Siedlungswesen der deutsch-demokratische Abgeordnete Schmidtals, Vorstandsmitglied des deutschen Bauernbundes, die Anträge der Deutschen demokratischen Partei, die eine Beschleunigung des Siedlungsverfahrens bezeichnen sollen. Der Kleinbetrieb habe im Verhältnis zum Großbetrieb volkswirtschaftlich soviel größere Bedeutung, weil er den Grund und Boden viel besser bearbeiten und ausnutzen kann als der Großbetrieb. Die Aussicht, daß der Großbetrieb bestehen bleiben müsse, sei nicht richtig. Es mag zugetragen, daß Ablieferungen an Getreide und Kartoffeln vom Großbetrieb mehr als vom Kleinbetrieb erfolgt seien. Der Kleinbetrieb habe dagegen über seine ungemeine Bedeutung durch die große Zahl von Groß- und Kleinbauern und den Produkten der Viehhaltung. Er beantragte, nicht allein neue Bauernstellen zu schaffen, sondern auch eine Vergrößerung bestehender Kleinbetriebe bis zu der Größe heranzuführen, daß in diesen Betrieben die volle Ausübung der Arbeitskraft der Familie des Besitzers ermöglicht wird.

Von der Regierung wurden besonders die großen Schwierigkeiten bei der Errichtung der notwendigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude hervorgehoben. Ein Vertreter der Regierung konstatierte, daß von 18 000 Biegaleien 17 700 stillgelegt werden müssen, daß die Mauer in Berlin jetzt einen Stundenlohn von 3,50 M. fordert, und daß man vielleicht zu billigeren Löhnbauern usw. übergehen müsse. Eine Vergrößerung bestehender Kleinbetriebe sei wünschenswert. Es sei aber nicht praktisch, eine derartige Bestimmung in das Gesetz mit aufzunehmen. Er empfiehlt vielmehr, diesen Wunsch in den Ausführungsbestimmungen zu berücksichtigen.

Vom Zentrum sprach Dr. Blum, der die Schmidtalschen Aussführungen in witziger und humorvoller Weise ergänzte. Dr. Roessle von der Deutschen Volkspartei erklärte, daß die Kosten der Ansiedlung, sowohl für das Reich wie auch für die Ansiedler selbst, sehr hoch sein werden. Er befürchtete, daß Zeiten kommen, wo diese neuen Ansiedler keine Rente mehr herauswirtschaften könnten. Er empfiehlt daher, daß das Reich für die Zwecke der inneren Kolonisation das Geld entweder zu einem sehr billigen Brinschuh oder zinslos gebe. Er begründete die Anträge seiner Partei, die die Zuweisung von Land vorseen, weil der Pächter weniger Kapital gebraucht als der Besitzer. Er verteidigte die Notwendigkeit des bestehenden Großgrundbesitzes. Außerdem empfahl er, die Ansiedlungsbestimmungen in Form von Genossenschaften anzusehen.

Glaubens- und Lehrfreiheit.

Weimar, 2. April. Der Verfassungsausschuss legte am Dienstag die Besprechung der Bestimmungen über Glaubens- und Lehrfreiheit fort. Artikel 30 bestimmt in seinem wesentlichen Inhalt die völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit, verbietet die behördliche Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft, macht die Zulassung zu öffentlichen Aemtern usw. von dem Religionsverständnis unabhängig, sichert die freie Ausübung gottesdienstlicher Handlungen. Artikel 31 erklärt die Wissenschaft und ihre Lehre für frei und unterstellt das Unterrichtswesen staatlicher Aufsicht.

Ein Antrag des Zentrums wünscht, daß auch die Vereinigung zu geistlichen Gesellschaften (Orden) freisteht. Der Antrag führt ferner neue Artikel ein, die in der Hauptsache folgendes bestimmen: Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten frei und selbstständig und verleiht ihre Aemter ohne Mitwirkung des Staates. Religionsgesellschaften und geistliche Gesellschaften erwerben die Rechtsfähigkeit nach dem B. G. B.

Sonnabend und Feiertage bleiben erhalten.

In der Wehrmacht, in Gefängnissen, Krautenhäusern usw. ist Seelsorge einzurichten. Die Religionsgesellschaften bleiben im Besitz ihrer Kulturstiftungen, sowie ihres Besteuerungsrechtes, der Religionsunterricht ist ordinäres Lehrfach in den Schulen unter Leitung der Religionsgesellschaften. Die theologischen Fakultäten bleiben erhalten.

Den Artikel 31 beantragt das Zentrum dahin zu ergänzen, daß private Unterrichtsanstalten errichtet werden dürfen, daß den jüngsten Volksschülern der Zugang zu den höheren Bildungsinstituten ermöglicht wird und daß die Lehrer an öffentlichen Schulen die Rechte und Pflichten der Staatsbeamten haben.

Die Sozialdemokraten Dr. Quandt und Dr. Sinzheimer beantragen zu Artikel 31 den Zusatz: "Jeder geistig schöpferische Deutsche, Künstler, Gelehrte oder Techniker, der den Nachweis ernster künstlerischer oder culturer Tätigkeit erbringt, aber mit seinem Werke einen Lebensunterhalt nicht verdienen kann, genießt den Schutz und die Fürsorge des Reiches."

Bezüglich der Schule beantragen die genannten Abgeordneten, die Unentgeltlichkeit des Unterrichtes in den Volksschulen, sowie für Unbenötigte aus allen öffentlichen Unterrichtsanstalten unentgeltlichen Unterricht, Lehrmittelstreit und Lebensunterhalt. Ferner Fortbildungsschulen mit

ein dänischer Journalist hat den fröhlichen Kronprinzen aus der Insel Wieringen besucht und berichtet im "Wieringerste Tidende" über seine Eindrücke. Der B. Z. zufolge erzählte er u. a. folgendes: In den kleinen Höfen der Insel, wo Bilder von neuzeitlichen Meistern hängen und in den Fenstern weisse Porzellanhunde stehen oder kleine grüne Gedenkblümchen, verbandeln der Kronprinz und ich über das Schicksal der Hohenzollern. Als ich mich am ersten Tage hier vorstelle, sagt er: "Ich habe Sie auf dem Wege zu meinem Hause gesehen, Sie wurden wahrscheinlich von Herrn von Waldenhausen ausgewiesen. Kümmern Sie sich nicht darum. Natürlich will ich keine Touristen-Ultradition sein." Der Kronprinz will sich gern mit mir unterhalten, lehnt es aber bestimmt ab, sich interviewen zu lassen: "Sehen Sie", sagt er, und zieht einen Revolver aus der Seitenjacke, "den trage ich, um mir die Reporter vom Welpe zu halten." Ich verfolge daher die Politik nicht zu fragen, was auch streng genommen, der Gentleman verbietet, sondern lasse ihn selbst erzählen. "Sie können sich denken", sagt er, "wie qualvoll dies Leben ist, ohne alle die Dinge, die mir sonst das Dasein verschenkt haben: mein Dienst, meine Freude, die ich so sehr gelebt habe, Musik und Geselligkeit. Die Regentage sind furchtbar lang. Was soll ich tun, um sie totzuschlagen. Ich kann doch nicht immer lesen. Ich schreibe ich meine Erinnerungen. Das wird ein starker Band. Ein Abschnitt, den ich neulich einem der deutschen Geschäftsführer aus dem Haag vorlas, hieß: "Die Ursachen von Deutschlands Zusammenbruch". Mein Zuhörer war sprachlos über meine Anschauungen." "Wollen Ew. Kaiserliche Hoheit das Werk auch herausgeben?" "Ja, gewiß. Aber natürlich habe ich auch ein furchterliches Hindernis... die Rückkehr auf meinen Vater." "Der Kaiser schreibt vielleicht auch." "Nicht, soviel ich weiß. Ich bekomme jetzt hin und wieder ein Telegramm von meiner Mutter. Sie erzählt, daß Vater nach der Grippe nur schwer wieder zu Kräften kommt. Armer Vater! Eigentlich dürfte ich ja nicht klagen. (1) Hier auf Wieringen lebe ich doch vergnügungsmäßig im Freizeit. Hier steht nicht vor jeder Tür ein Detektiv und horcht, wie auf Schloss Swalmen, meinem vorigen Quartier, und wie bei meinen Eltern auf Schloss Unterlongen. Mein Vater hat es schlimmer als ich." Der Kronprinz reicht seine Bilder, wie um sich zu vergessen, daß sie noch nicht eingerichtet sind. Dieser vollständige Mangel an Tätigkeit und Sport ist furchtbar für mich, der immer in Bewegung gelebt hat. Damit die Zeit herumgeht, lerne ich jetzt bei Eb. Zorn, dem Tortschmied, schmieden. Sehen Sie, ich habe schon harfe Haut an den Händen. Ubrigens bin ich gelernter Drechsler und habe seinerzeit mein Gelehrniß gemacht. Es ist Übungserfahrung in unserem Haus, daß alle Männer ein Handwerk lernen. Vater ist Schlosser." "Wie Ludwig XVI. . ." "Und wenn das Bettet gut ist, gehe ich mit den jungen Männern Muscheln fischen. Sie sagen, ich könnte einen schönen Tag lohn verdienen, wenn ich mich ernstlich damit beschäftige. Aber ich mag Abwechslung haben. Darauf bin ich gewöhnt. Und die Insel bietet so wenige Möglichkeiten. In einer Stunde kann ich von einem Ende bis zum anderen laufen."

Das Gespräch des Kronprinzen mit dem dänischen Journalisten gewährt tiefe Einblicke in die Psyche des Mannes, der einst berufen war, das Geschick eines 70 Millionen-Volkes zu lenken. Es zeigt, daß sein politisches Tun trotz des Zusammenbruches der unheldvollen Politik seines Vaters sich immer noch in den alten Bahnen eines klassischen Egoismus bewegt, der sich von dem Gedanken des "grand Seigneur" nicht trennen kann. Der schwere Thronfolger verlangt nach Abwechslung. Leichter Dienst auf dem Erzstierplatz, Sport, Pferde, Musik und Geselligkeit könnten sie ihm bringen. Aber auf alle diese wichtigen Dinge muß er jetzt verzichten. Seine "verbündeten" nicht nur sein früheres Leben — da täuscht sich der Kronprinz — sondern sie füllen es leider fast allein aus. Darum auch jetzt kein Wort über liebgewordene Staatsgeschäfte, über ernste Arbeit für das Wohl von Volk und Staat, auf die er jetzt verzichten müßte. Und sich selbst bemitleidend nennt er sein vor jedem Mangel gesicherten Dasein "qualvoll". Man muß an sich halten über diese Aussicht. Während in Deutschland Hunger und Grippe durch die Landes-schulen und hunderttausende ihren Familien für immer entzogen sind, während die Vertreter Deutschlands in Spaa täglich unerhörte Demütigungen der Entente entgegennehmen müssen, da dent der einzige Thronerbe nur an sich und an seine Spezial-Eheliebungen. Ein trauriges Bild. Ein Gegenstück zur "Monarchengröde" in Frankreich zur Zeit Ludwig XV., die im Beischen des Wortes stand: le roi s'amuse!

Wettervorhersage für den 4. April:
Heiter, am Tage wärmer, strichweise Nachkrost.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: W. Münn, für Redakte und
Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 80.

Freitag, den 4. April 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 3. April 1919.

Der Waldenburger A.- und S.-Rat gegen den Grenzschutz.

Wie bereits kurz berichtet, beschäftigte sich der bisherige A.- und S.-Rat im seiner letzten Vollstzung auch mit der schon vielerbitterten Grenzschutzfrage. Referent war Schriftleiter Luschert. Der Grenzschutz erfreut sich keiner Beliebtheit. Überall, wo Grenzschutztruppen eingesetzt werden, macht sich eine Gegenbewegung bemerkbar und zwar umso mehr, je weniger sich die Tschechengehaje bewerben möchten. Dazu kommt, daß sich der Grenzschutz Elemente ein geschildert haben, die durchaus geeigneter sind, den guten Ruf einer Truppe zu untergraben. Referent wies auf die vielen Vergehen von Grenzschutzmännchen hin, über die in letzter Zeit die Zeitungen berichteten. Das Vertrauen der Bevölkerung zum Grenzschutz ist so gering, weil Angehörige der Truppe selbst geäußert haben, daß sie den Grenzschutz nicht ernst zu nehmen und keine Absicht haben, sich Gefahren auszusetzen. Die gute Bezahlung (es werden zum Teil außer der mobilen Löhne, freier Verpflegung, Bekleidung und Wohnung bis 300 Mark monatliche Zulagen zugeschont), die sehr reichliche Verpflegung — während die Arbeiterschaft und der Mittelstand hingegen — ertragen in steigendem Maße die Verbitterung der Bevölkerung, wozu noch das Verhalten der Grenzschutzmänner nicht wenig beiträgt.

In der Hauptfache aber ereignet er großes Missvergnügen in politischer Beziehung. Der sozialdemokratische Teil der Bevölkerung erblickt in ihm den stark belämpften Militarismus, die Hauptwaffe der alten zusammengebrochenen Herrschaft und besonders die Arbeiterschaft fürchtet, daß die Grenzschutzformen sich für gegenrevolutionäre Zwecke gebrauchen lassen, um die Errungenschaften der Revolution zu vernichten.

Der Grenzschutz muß verschwinden. Er hat sich immer mehr zu einer schönen Versorgungsanstalt für junge kräftige arbeitsfähige, aber arbeitscheue Leute entwidert.

Der Obmann des Friedländer Grenzschutzkommunados betonte, wie dieses bemüht sei, unsaubere Elemente zu entfernen, und wie dieses Kommando, das aus alten gedienten Soldaten von der Front besteht, es ernst mit seinen Aufgaben nehme. Im übrigen beflogte er, daß der Soldatenrat einen schwierigen

Stand gegenüber den Offizieren habe und er sich als „das fünfte Rad am Wagen“ vorstelle. Die gute reichliche Verpflegung würde zugegeben, wenn sie auch nicht überall gleich ist.

An der weiteren Aussprache beteiligten sich noch eine Reihe weiterer Ratsmitglieder. Lehrer Hartwig sagte fest, daß die Vertreter des Grenzschutzes diesen jedoch als unzureichend bezeichnet haben. Er ist für dessen Abbau schon aus dem Grunde, daß es dann möglich wäre, die dadurch erzielten gewaltigen Mengen von Lebensmitteln und Vorräten der Provinzamtsamt der Zivilbevölkerung zuzuführen, die erwartet hatte, daß nach der Demobilisierung mehr Lebensmittel für sie übrig seien würden.

Der Entschließung des Vollzugsausschusses, die die baldige Beseitigung des Grenzschutzes forderte, wurde zugestimmt.

* Wegen Einführung der 7½-Stundenschicht im niederschlesischen Revier sind in Verhandlungen zwischen den Organisationen und den Betriebsleitungen statt, jedoch mit der Durchführung der verkürzten Schicht in allerhöchster Zeit begonnen werden dürfte.

* Die Gründung einer Waldenburger Ortsgruppe des Flugsport-Verbandes ist, wie uns mitgeteilt wird, gegenwärtig im Gange. Es haben sich nämlich, um die Frage: „Was wird aus dem deutschen Flugwesen?“ schnellstens einer Lösung entgegenzu bringen, fürlich in Berlin eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten aus dem Flugwesen zu einem Verband zusammengekommen. Dieser Verband bezweckt die schnellste Organisation des Sportflugwesens auf breitesten Basis mit dem Endzweck, den bisher im Flugwesen tätigen Personen berufliche und sportliche Beschäftigung, der Industrie neue lohnende Absatzmöglichkeiten zu verschaffen und damit die Verbesserung des Flugzeuges zu fördern. Dictem „Deutschen Flugsport-Verband“ (Geschäftsstelle Berlin SW. 6, Neuenburger Straße 37) haben sich bereits eine ganze Anzahl unserer bekannten Flugzeugfahrs angegeschlossen.

* Zur Bekämpfung der Wohnungsnot in Schlesien. Nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den kleineren Orten Schlesiens macht sich allenholz ein starker Mangel namentlich an mittleren und kleinen Wohnungen, die für seine Umgebung jüngsten Jahre qualmäßig werden konnten. Ein wahres Glück war es noch, daß Doctor Rieß der Mann danach war, seinem Patienten Rieß spott einzuflößen — einem Arzt von geringerer Kenntnis wäre es vielleicht nicht gelungen, denn Leidenden die Rache aufzuzwingen, deren er noch unbedingt bedurfte. Er hatte allen Ernstes verlangt, daß man ihn aufstellen ließ — und wenn er das schon durchaus nicht wollte, so wollte er wenigstens im Bett arbeiten. Sodann wollte er wenigstens mit ihm fertig gesunden, und Doctor Rieß fand die beiden Freuen bei seinem Kommen in heller Verwirrung.

Über er konnte grub werden, gut Wünschbarkeit fronte er doch nicht mehr. Und wenn man vorher darauf hatte bedacht sein müssen, und er war die Möglichkeit die Großheit die rechte Wirkung danach, daß die Großheit die rechte Wirkung tat. Nach einer kurzen „Rücksprache“ mit ihm bestellte der junge Ingenieur auf alle Rechthaberschaft — ändert ein neuer Geschäftsführer — anfall den Nebenvergängssturz des Rieß zu Hilfe kam — aber der Mutter und den Rechtsanwälten nicht in ihm aufzutunnen zu lassen.

„Wie geht's heute?“ fragte Olof, nachdem er ihm Ruhe zu lassen, so galt es jetzt, ihn auf eine harmlose Art zu zerstreuen und die quälenden Gedanken, die ihn offenbar beherrschten, nicht in ihm aufzutunnen zu lassen.

Olof, die ihm die Tür aufmachte, begrüßt hatte, „Sie sind hier“, rief er, „um Sie vom Bett zu holen.“ Aber er konnte ihr's schon vom Bett aus hören und die quälenden Gedanken, die ihn offenbar beherrschten, nicht in ihm aufzutunnen zu lassen.

„Der Doctor ist bestreitend gewesen“, sagte sie. „Kün denkt er, aber auch gleich, er mög' schon gefund.“ Oolang, der Doctor da ist, ist er ja still, aber nachher das Gerde — er kommt schon längst aufstehen, und er mög' allen eine Rast, um des braucht's alles gar nicht — er kann' schon auch gehind' werden, und schneller, wenn man ihm arbeiten ließ.“

Provinz Wohnungsfürsorgegesellschaften gegründet werden, und zwar eine für den Regierungsbezirk Oppeln und eine andere gemeinsam für die Regierungsbezirke Breslau und Liegnitz, die die Bezeichnung „Wohnungsfürsorgegesellschaft Schlesische Heimstätte“ tragen wird. Die endgültige Konstituierung dieser als ein Aktienunternehmen geplanten Gesellschaft, deren Geschäftsführer Oberregierungsrat Köppel ist, wird demnächst erfolgen. In ihrer Aufgabe, namentlich kleinere Wohnungen für die minderbemittelte Bevölkerung zu beschaffen, werden diese Gesellschaften von behördlicher Seite entsprechende Förderungen erfahren, hat doch bereits der leitende schlesische Provinziallandtag 600 000 Mark für denartige Zwecke bewilligt, auch ist der Beitrag der verschiedenen Kreise dafür durch Beteiligung mit einer Stammeinlage zum Teil bereits erfolgt, bzw. noch zu erwarten.

* Reiseerlaubnisscheine. Nach Anordnung der Eisenbahnverwaltung sind zu Reisen aus Ausländer Schulferien Schülern und Schülerinnen, welche auswärts Schulen besuchen, nach dem Wohnort ihres Angehörigen Reiseerlaubnisscheine auszustellen, ohne daß es eines besonderen Nachweises der Ortslichkeit bedarf. Dasselbe gilt für Lehrerpersonen, welche aus Ausländer Schulferien Reisen zum Besuch ihrer nächsten Angehörigen auszuführen, sofern sie sich durch eine Bescheinigung ihrer Lehranstalt ausweisen. Reiseerlaubnisscheine sind für Jagdabwälter auf Grund des vorliegenden Jagdbuchsvertrages auszustellen. Die Ausstellung von Reiseerlaubnisscheinen an sonstige Jäger hat bei Reisen in Jagdbezirke von Jagdpächtern, wenn sie von diesen als seine Gäste ausgewiesen werden, in beschränkter Anzahl nach Vorzeigung des Jagdscheines zu erfolgen.

* Ein Hund Schweinefleisch 11 bis 15 Mark. In welchem Umfang der Schleichhandel mit Fleisch nach wie vor betrieben wird, geht aus einem Beispiel hervor, das aus Wanzen in Schlesien berichtet wird. Zu geradezu fabelhaften Preisen kaufen dort Aufläufer aus Berlin und anderen Großstädten alles mögliche auf; so wurde für einen Bentener Schweinefleisch 1100 bis 1500 Mt. gezahlt, auch scheuen sich manche Leute nicht, gefallene und verendete Haustiere aller Art aufzulaufen, um sie in den Großstädten als frische Ware zu verkaufen. Ganze Ochsen werden heimlich geschlachtet und fortgebracht und so dem allgemeinen Verbrauch entzogen.

* Die Landwirtschaft in Schlesien. Die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ berichten: Im Monat März

„Sich mit der abgehenden Rompe war dich hängengerichtet, und auf seiner anderen Seite lapp es ebenfalls mit einer Handarbeit — die noch weniger dem Vergnügen ihrer Verfertigerin entsprach.“ „Das war kein“, sagte Doctor Mahr aus tiefer Leidenschaft, als das Kind erschauft war. „War das nicht schauderhaft?“ „So.“ „Können Sie denn schwedisch sprechen?“ „Ganz wenig.“ Georg Brandt wandte sich ab dabei, um die Laute an ihren Platz zurückzulegen. „Ich bin einmal lange Zeit in Schweden gewesen — ehe ich nach Amerika ging. Es ein Kind lernt sich ja ruhig.“ Der junge Kunstmaler lehnte zurück, lehnte ab und gesetzte mit allerlei Kloßarbeiten und gefolgt von einer mindestens fünfzigjährigen Frau, die in jedem „Händchen“ große wohlgefüllte Brüder trug.

Der Schwede war vorsichtig und die ersten Schritten schmeideten in der Butter auch nicht so schlecht, wie es durch ihre äußere Erziehung gerechtfertigt gewesen wäre. Die jungen Leute erklärten abwechselnd mit der größten Ernstlichkeit, es wäre ein mehreres Zeiteffekt — und wenn Georg Brandt nichts Darunter lag, so mußte er es doch wohl um so stärker empfinden. Denn der frische Knecht war, den seine Tochter beim Eingen angenommen hatten und der sein Gesicht so wunderbar verjüngte, er blieb ihm auch jetzt, und was den Speisen an Reis und Wurst fehlen mochte, das wurde durch die lustigsten und die herzhaftesten auf Eigentum reichlich erlebt. Auch auf das Wohl der jungen Lorillardsons Wohl, auf das Wohl der jungen Brandt, stieß man an: Georg Brandt war es, der Olof an sein Dorchabend erinnerte, und energisch trocken die ihnen Rosstrüte aneinander.

„Noch Zich trennte man sich — in verschiedensten Richtungen ging man auseinander. Olof, der einen freien Nachmittag hatte, hatte Rudolf Laninger seinen Besuch verabredet. Sehr häufig war er in den drei Wochen, die seit dem Abzug auf dem Hafenstraße verblieben waren, in der Hafenstraße genauso — anfangs nur, um sich nach dem Besinden des Franken zu erkundigen, bald aber für ganze Nachmittage wieder Besuch einzutragen durfte.

„Dienst“ hatte Georg Brandt bereit und dann hielten sie auch die sonderliche Gesellschaft, die man sich immer suchen konnte. Etwa, eigentlich lag der Franken, der so matt und schwach war, daß seine Umgebung ihm nur geringes Interesse erweckte. Unmittelbar neben dem Bett lag meist Frau Sonja mit einer Handarbeit, die gemäß nicht zu ihrem Bergungen angefeiert wurde, und von der sie kaum aufnahm.

Besanden sich, wie wir festgestellt haben, in der gesamten schlesischen Presse nicht weniger als 3112 Anzeigen über Massenbälle, Tanzkranzchen und ähnliche Vergnügungen. In Wirklichkeit ist die Zahl derartiger Veranstaltungen noch viel größer, da zahllose Tanzvergnügungen, zu denen die Einladungen durch Handzettel und Mundschreiben erfolgen, gar nicht in der Tagespresse angeläufigt werden. Aber auch die vorgenannte Ziffer allein ist hoch genug, sie wirft nicht nur auf die allgemein herrschende Tanzwut ein bezeichnendes Licht, sondern beweist auch, daß unter den jungen Leuten in Schlesien zurzeit noch sehr viel „flüssiges Geld“ vorhanden ist. Da die Kommunen kaum wissen, wie sie den ganz außerordentlich gestiegenen Steuerbedarf decken sollen, wäre es vielleicht angebracht, auch die Tanzwut, soweit möglich, als Steuerquelle auszunützen und die Schraube der Lustbarkeitssteuer für diese Veranstaltungen kräftig anzu ziehen.

Io. Gottesberg. Verschiedenes. Värtor Hanke aus Frankenstein ist als Vertreter für den vermissten Lehrer Vorte an die kathol. Stadtschule berufen worden. — Die Wareneinkaufsvereinigung „Edels“ hat das auf der Alten Bohnhoffstraße gelegene Winzer'sche Hausgrundstück läufig erworben.

* Hellhamer. Die Gemeindevertretung bewilligte als Zubildungsgebaude für das Lehmgrubener Diakonissen-Mutterhaus 30 Ml. Der Beitrag für die Freiwo. Feuerwehr wurde auf 200 Ml. erhöht. Ein Gesuch der Gemeindebureauangestellten um Gehalts erhöhung wurde einer Kommission überwiesen. Der Handelsvoranschlag wurde in Einnahme und Ausgabe mit 114 000 Ml. genehmigt. Der Erhöhung des Steuersatzes von 185 Proz. auf 200 Proz. wurde zugestimmt. Be treffs der Milchversorgung wurde beantragt, die Kuhhalter hiesiger Gemeinde nochmals dringend zu ersuchen, soweit als irgend möglich Milch abzuliefern, da von anwärts schon seit vier Wochen kein Tropfen guter Milch in unsern Ort gekommen ist. Über die Kierbesetzung wurde ebenfalls lebhaft Klage geführt. Allen Geschäften, außer den beiden Konsumlagern, würden Eier geliefert. Das sei ein unhaltbarer Zustand. Wegen der herrschenden Wohnungsknappheit wurde erfordert, daß von Seiten der Hausbesitzer keine Ründigungen vorgenommen werden sollen.

* Oberhermsdorf. Die Gemeindevertretung beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung u. a. mit der äußerst notwendigen Nutze Regelung der Hausschlammern. Eine Kommission wurde beauftragt, die Vorarbeiten zu erledigen. Einem Gruch des Lehrerkollegiums um eine einmalige Steuerungszulage konnte nicht voll entsprochen werden. Es wurden nur für die nicht angestellten Lehrer, die am schlechtesten gestellt sind, 156 Mark bewilligt und für die Handarbeitslehrerin das Gehalt auf 300 Mark erhöht. Von der Lebensmittelkommission wurde der hohe Preis des Rostfleisches, das in der Gemeinde zum Verkauf gelangte, kritisiert. Drei Mark pro Pfund sei als ein Wucherpreis zu bezeichnen. Da auch beim Abwiegen Unregelmäßigkeiten vorkommen, mußte die Zulage auf 10 Pf. gesetzt werden.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg-Zeitung“.

Nr. 80. Waldenburg, den 4. April 1919.

Die Größere Schule.

(Roman von Reinhold Drimann.)

(Z. Fortsetzung.)

18. Kapitel.

„Also hier heißt Du eine Marf — verlier sie aber nicht! — Du holst erstens für 10 Pfennig denaturierten Spiritus. Zum Brennen, mußt Du sagen. Dann einen Zoll Brot für 25 Pfennig. Gerner drei grüne Eicheln — Sonderlich natürlich. Über ja keine Reiterlöffchen, die sind zu teuer und zu klein. Lodon wird kein Weinen tragen. Dann holst Du ein Bieretl gegen den Schinken. Nocht zehn — fünfunddreißig — eine Marf fünfunddreißig! — Dommeleiter, das kost ja ein Berningen! — Dafür muß ja 'ne Familie mit vierzehn Kindern satt werden! — Hast Du noch was? — ?“

In väterlich ernahmenem Tone hatte die Rede begonnen, um sehr zaghaft zu enden. Der junge Mann, an den sie gerichtet war, fuhr auf die letzte Frage hin mit beiden Händen eifrig in die Taschen, und nach langem, mit atemloser Spannung verfolgtem Suchen förderte er vier Frambohobillette, eine halb durchbrochene gefärbtes Briefchen, dabei Nadel und sieben Rupfermünzen zutage. Das Geld brachte er Olof schweigend in die Hand, der es anhändig betrachtete. „Geben und danken kann ich Ihnen nicht“, stellte er nach eingehenden Etüdien fest, worauf abermals längeres Schweigen eintrat.

„Bleibt Du, — dieser einzige gelehrte Schönzen, der widerrecht einem schön“, sagte Doctor Mann nachlässig. „Der Herr drüber säbelt so immer das trockene Zeug vom Soden herunter. Wenn meiner braucht's wirklich kein' Echsen net.“

„Wenn ich mir erlauben darf? —“ Georg Brandt, der an dem männlichen Fenster lehnte, hatte es noch einem Rätselrathern schwierig gehabt. Warum sich merkwürdigweise alter Blide sofort zu Boden senkten. „Sie erlauben schön, doch ich eine Kleinigkeit befeuere — wenn Sie mich damit nicht nur als Schen Gast, sondern als zu Ihnen gehörig betrachten —“

„No ja.“

„Da es doch der Letzte ist — — —“ Es ist ja eigentlich gegen das Prinzip, wenn Olof erntet. „Herr Schleifkoth — wir sind ja keine Prinzipienreiter — — —“

Vb. XXXVI.

„Also spielen wir eins“, meinte Olof, rieß Doctor Mayr los und rücksichtlos von der Sifte, auf der der Arzt sich's bequem gemacht hatte, und rückte das Sigmöbel vor das Klavier. Mit einer

— allerdings recht merkwürdig frisierten — Glatte begann er, um noch fünf Minuten nach einigen wilden Bassagen in das schöne Lied: „Maria Theresia, deuch nicht in den Krieg!“ überzugehen. Gewaltig drohte seine Stimme durch den Raum — um so gewaltiger, als der Slang nicht durch irgendwelche überflüssige Höhleßtücke an den Wänden gebrochen wurde.

„Sing' noch was!“ forderte Doctor Mayr. „Rachber braucht man nicht mehr so viel zu essen.“ „Unterschänter! — „Wer Sie singen doch gewiß auch, Herr Brandt? — Und spielen?“ Georg Brandt hielt anjammen. Er war ans Klavier getreten und seine Hand war lieblos losend über die Zante geschlagen, die auf dem Instrument lag — Olof mit bunten Händorn geschnückte Zante, seine Liebe und sein ganzer Stola.

„Ja — ich habe wohl einmal gefungen“, sagte er mit einem verlegen Lächeln. „Und ein wenig habe ich mich auch aufs Reutenspielen verstanden. — Aber es ist lange her.“ „Das soll natürlich nur eine Musrebe sein. Raffen wir aber nicht gelten. Sie müssen ganz und gar zu uns gehören, haben Sie doch — hm — profaniert — das ist aber mit — hm — finanziellen Betätigungen allein nicht zu machen — die Musik gehört sogar. Sie müssen singen!“

Georg Brandt schien mit sich zu tölpeln — seine Hände zuckten empor, und gleichsam ließ sich amfang sein Blick die Zante. Dann hießt er sie möglich im Arm. Seine Wangen unter seinen brohenden Zingern die Eaiten an. Und dann ein voller Aufschlag —

„Trois jeans tambours“

En revenant de guerre — — —
Hingerissen hatten die beiden jungen Leute gefangen! — Olof mit heißen Wangen — und hingerissen war der Sänger selbst, jung geworden mit dem einzigen jungen Liede. Er lachte, er lachte so heiter und so glücklich, wie Olof ihn noch nicht hatte laufen hören, als sie ihm begeistert Beifall zollten.

Georg Brandt Augen leuchteten, seine Wangen hatten sich gerötet, ein Zischen war um seinen Mund. Er sah Olof an. Und dann noch einer kleinen Faule, flang es möglich anders, ganz anders aus der Zante — Gloriönöse tief und voll —

vorgekommen sind, wurde beschlossen, daß im Wehrholungssaal der Verlauf nur unter Aufsicht der Lebensmittelkommission vorgenommen werden darf. # Weissein. Abschiedsfeier. In der evangel. Schule stand für den in den Ruhestand tretenden Lehrer Paul Bischof, der Jahrzehnte lang am hiesigen Orte segensreich wirkte, eine Abschiedsfeier statt. Choralgesang leitete die Feier ein, an der das gesamte Lehrerkollegium, Beigeordneter Gutsbesitzer, Lehrer und Mitglieder der Schuldeputation teilnahmen. Rector Wenzel verabschiedete den langjährigen treuen Mitarbeiter; Kreischaulinspektor Dr. Biegler dankte ihm mit anrührenden Worten im Namen der Schulbehörde, Schössle C. Theresia namens der Gemeinde, ein Ehrengeschenk derselben überreichend. Auch die Schülerinnen verabschiedeten sich von dem ihnen lieb gewordenen väterlichen Lehrer. — An die Schule neuverwesenen Lehrer Ertel und Deutscher.

* Oberwüstegiersdorf. Durch die Spieldrei eines Soldaten mit einer Leuchtpistole wurde einem 16jährigen Mädchen aus Oberwüstegiersdorf der Unterleiber schwer verletzt. Das junge Mädchen wurde noch dem Matrosenhaus überführt und wird wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit des Soldaten entstelltes Gesicht zurück behalten.

Aus aller Welt.

Wie Wilhelm II. in Amerongen lebt.

Henry Hellßen, einem Mitarbeiter von „Verborgne Tidende“, ist es gelungen, in den streng von Amerongen eingeschlossenen Bereich des Schlosses von Amerongen einzudringen und einiges über die derzeitige Lebensweise Wilhelm II. zu erfahren. Er erzählt darüber: „Die Welt hat viel über die Krankheit des Kaisers gehört — das meiste war jedoch von amerikanischen Reportern, die Amerongen besaßen, frei erkunden, nachdem sie jede Hoffnung hatten aufzugeben müssen, den Flüchtlings zu sehen oder ihn zu sprechen. Denn der Kaiser verläßt überhaupt nicht das Schloßgebiet. Die notwendige Bewegung macht er sich in einer langen Galerie. Wilhelm von Hohenzollern war stark, das ist wahr. Ein Anfall von Grippe und ein Wiederauftaummen seines alten Ohrenleidens. Aber von einem schwerlichen oder geistigen Zusammenbruch kann keine Rede sein. Der Kaiser ist nervös, das ist er immer gewesen, doch war er früher in der Lage, sein rasloses Wesen in Handlung und Bewegung umzusetzen. Jetzt redet er, redet und redet. Mit der Kaiserin, mit seiner Umgebung und mit dem Grafen Benting. Die Kaiserin Auguste Viktoria liebt ihren Gemahl und bereit ihn an. Für sie als Hausfrau ist das Unglück sicher ein Glück. Sie kann jetzt immer um ihren Mann sein, während früher Präsentationspflichten ihr meist die Gegenwart des Kaisers nahmen und ihn Interessen aller Art von der hausmutterlichen und in ihren Gefühlen sehr unkomplizierten Kaiserin fernhielten. Während seiner Krankheit sorgten der Leib-

arzt Herr v. Förster und der hinzugezogene Amsterdamer Ohrenspezialist Professor Lanz dafür, daß der Patient keine Zeitungen bekam, und er wußte daher lange nichts von der Diskussion, die in der europäischen Presse über seine eventuelle Aussiedlung geführt wurde. Ich bin nicht sicher, ob er heute etwas davon weiß. Sein kleiner Hof ist alles, um ihm Ruhe zu schaffen und ihn außerhalb dieser Welt zu halten. Kürzlich bekam der Kaiser plötzlich den Einfall, einer großen holländischen Architekt- und Ingenieurfirma seine Dienste anzubieten. (?) Sicherlich, die Gelegenheit hatten, seine Fähigkeiten zu beurteilen, behaupten, daß er auf diesem Gebiete wirklich hervorragend begabt sei; andere behaupten, es handle sich auch hier nur um geschickten Dilettantismus. Der Weihnachtsabend kam näher, und der Kaiser, der wieder außer Bett war, wollte die Feier mit seinem kleinen Hof nach deutscher Sitte begreifen. Er bestellte beim Koch Karpen blau, und in dem großen Saal, wo über den Kaminen Porträts vom Großen Kurfürsten, seiner Gemahlin Luise Henriette und von Friedrich I., König von Preußen, und dessen Gemahlin hängen — hier unter den Hohenzollern ließ er einen kleinen Weihnachtsbaum aufstellen. Früher, daheim im Neuen Palais in Potsdam, hatte dieses Mitglied der Familie seinen Baum. Hier in Amerongen, in der Landschaftsgeist, stand nur der eine kleine Baum mit künstlichem Schnee und kleinen geschmückt. Die Bäume brannten still zwischen den grünen Zweigen. Der Kaiser und die Kaiserin gaben jedem ihrer 16 „Untertanen“ die Hand. Dann öffnete Wilhelm von Hohenzollern die Bibel seiner Kindheit und las das Weihnachtsevangelium. Darauf wurden die Gaben verteilt. Einige erhielten Brocken und Nadeln mit einem gelötzten W in Abfallkrallen und kleinen Kubinen — nämlich die, die nicht schon vorher damit dekoriert waren! Das kleine Stubenmädchen aus der Palz erhielt vom Kaiser eine — wie sie selbst sagt — sehr hübsche Bluse und von der Kaiserin ein Andachtbuch. Hofrat v. Knauff, der Privatsekretär des Kaisers, legte still ein kleines Paket unter den Weihnachtsbaum. Es war am selben Vormittag mit der Post aus Deutschland gekommen und enthielt einen Kunden — eine Art Papstwahl aus Kreismehl. Die Sachen waren mit schwartz-weiß-rotem Seidenband umbunden und ein kleiner versilberter Tannenzweig war daran befestigt. „Ich bin ein deutscher Junge, 8 Jahre alt“, schrieb der Absender. „Der Kaiser soll meinen Weihnachtsgaben haben.“ Das war die einzige Gabe des großen Deutschlands an den landflüchtigen Monarchen.“

Die fröhliche Kronprinzessin, der von der Volksregierung das Landhaus Cecilienhof bei Potsdam als dauernder Aufenthalt zugewiesen wurde, hat, wie der „Tag“ berichtet, ihre Umbauung und Dienerschaft auf das notwendigste beschrankt. Ihre Kinder werden in Potsdam die Schulen besuchen. Ost weilt jetzt auch die Mutter der Kronprinzessin, Großherzogin Anastasia, bei ihr zum Besuch.

Eingesandt.

Die Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur
die vorgelegte Verantwortung.

Zur Ausklärung!

Verschiedene Zeitungen brachten in den letzten Tagen eine Notiz an ihre Leser, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß eine Erhöhung des Abonnements wie des Inseratenpreises unumgänglich ist, solle das Buchdruckergewerbe nicht dem vollständigen Ruin verfallen.

In erster Linie wird dem Publikum vor Augen geführt, daß „die Löhne durch weitere hohe Teuerungszulagen in Verbindung mit der Verkürzung der Arbeitszeit eine Höhe erreicht haben, wie niemals zuvor.“ Erst in zweiter Linie wird gesagt, daß auch die Preise für Papier, dessen Anzahl, Farbe, Art usw. weiter gestiegen sind.

Im Publikum selbst kursieren nun über die angeblich hohen Löhne der Buchdruckerhilfen die verschiedensten Gerüchte, und es wird den Gehilfen ohne weiteres angedeutet, daß sie die Woche 200 M. und mehr verdienen. Um diesen falschen Anschaunungen im Leserkreise entgegenzu treten, hält es die im Verbande der deutschen Buchdrucker organisierte Gehilfenschaft Waldenburgs und Umgegend für angebracht, die wahren Löhne der Buchdruckerhilfen etwas zu berichten.

Die tarifliche Lohnstufe ist in drei Staffeln geteilt, und zwar Klasse A für das Alter bis zu 21 Jahren, Klasse B umfaßt das Alter von 21—24 Jahren, in Klasse C sind alle über 24 Jahre alten Gehilfen eingereicht. — Der Friedenslohn betrug in Klasse C, also der höchsten Staffel, für Waldenburg und Umgegend 28,87 M. pro Woche. Am 1. April 1916, also nach fast zweijähriger Kriegszeit, war die Gehilfenschaft in der glücklichen Lage, die erste tarifliche Lohn erhöhung durchzuführen, und zwar pro Monat 10 M. für Verheiratete, 8 M. für Ledige; auf die Woche umgerechnet eine Erhöhung von 2,22 Mark bezw. 1,88 M. Das ergibt einen Gesamt-Wochenlohn von 31,19 M. für Verheiratete und 30,75 M. für Ledige. Am 1. Oktober 1916 wurden diese Sätze um 56 bezw. 44 M. wiederholt erhöht. Am 1. Mai 1917 trat die erste nennenswerte wöchentliche Teuerungszulage in Kraft, und zwar in Höhe von 7,50 M. für Verheiratete und 6 M. für Ledige, so daß von diesem Zeitpunkt ab der Wochenlohn 38,37 bzw. 34,87 M. betrug. Den Teuerungszehntausenden der Zeit entsprechend folgten dann noch viermalige Erhöhungen der Teuerungszulagen, so daß jetzt der Verheiratete 67,87 M., der Ledige 64,87 M. pro Woche in der höchsten Lohnstufe verdient. Dass dieses Einkommen, namentlich bei Verheirateten mit Familie, knapp zur Lebenshaltung reicht, dürfte jeder vorurteilslose Leser selbst einsehen. Ganz besonders fällt hierbei noch ins Gewicht, daß durch die sukzessiven Erhöhungen der Teuerungszulagen die Preise der Lebensmittel die Höhe der Löhne schon immer überholt hatten.

Wie sieht es nun aber mit der Erhöhung der Preise für Papier, Farbe usw. aus? Schon vor dem 9. November 1918 wurden für Druck- wie Schreibpapier Preise gefordert, die den Friedenspreis um 600 Prozent und mehr überstiegen. Nicht selten wurden von Papierfabriken Dividenden gezahlt, die mit der Verarbeitung des Papiers nicht in Einklang zu bringen sind. — Von anderen, das Buchdruckergewerbe ganz aufrichtig belastenden Umständen abgesehen, ist auch die Buchdrucksarbe in ihrem Preis enorm gestiegen.

Aus dem Angeführten ergibt sich wohl zur Schluß, daß die Produkte des Buchdruckergewerbes eine Erhöhung erfahren müssen. Die Gehilfenschaft überläßt es aber den geehrten Lesern selbst, darüber zu urteilen, ob die durch die Verhältnisse bedingte Er-

höhung der Löhne die Hoffnungslosigkeit dazu war, oder ob vielleicht das spekulative Treiben mancher Rohstoff-Habrikanten hier schärfer in die Erscheinung tritt. Die bis jetzt stillschweigend von den Unternehmern getragenen Lasten weiterhin allein auf deren Schultern zu wälzen, ist bei den gegebenen Verhältnissen unmöglich. Auch die Gehilfenschaft bittet daher das berechtigte Publikum, diese verhältnismäßig kleine Erhöhung mit in Kauf nehmen zu wollen. Ohne diese wäre das gesamte Buchdruckergewerbe, Unternehmer sowohl wie Arbeitnehmer, dem vollständigen Verfall preisgegeben.

Dorisverein Waldenburg im Verbande Deutscher Buchdrucker.
Fritz Köchel, Vorstand.

mäßige kleinen Stimme sich in der großen Partie der Säffti Gelung zu verschaffen wußte. Durch und durch militärisch und vom Balkan völlig unabhängig, lebte sie nur ganz dem Inhalt ihrer Rolle und schuf damit außerordentlich viel Fesselndes. Lieblich und einschmeichelnd sang und spielte Hetty Vassalle die Arsena, ihr Partner Rohr. Streitmann dagegen behandelte den Ottolar zu trocken. Emmy Ketty's gesanglich wie darstellerisch wohlgelungene alle Eigenerin Cipra war ein neuer Beweis für die Gestaltungsfähigkeit dieser vielseitigen Künstler. Den reichen Schweinezüchter Kalman stellte Paul Borgelt mit überwältigender Komik aus.

Die Stimmung des vollen Hauses war, um mit Kalman Cipra zu reden, „auanausgezeichnet“. K.

Ein Theater-Standal.

Aus Hannover wird berichtet: Ein in den Annalen der Theatergeschichte gewiß seltenes Vorlommis ereignete sich am Sonnabend abend anlässlich der ersten Aufführung des „Nachstücks“ „Der Brand im Opernhaus“ von Georg Kaiser im Deutschen Theater zu Hannover. Die Aufführung musste wegen finstler Betrunkenheit des Hauptdarstellers Ernst Rotmund im dritten Akt abgebrochen werden. Er wirkte lässig, redete irres Zeug und verlor schließlich die Herrschaft über sich völlig. Unter ungeheurer Erregung des Publikums, das seiner Empörung bedienten Ausdruck gab, mußte lange vor Schluss der Vorhang fallen. Herr Rotmund, ein sonst sehr begabter Künstler, gehörte vor Jahren den Bremer Vereinigten Theatern als Mitglied an.

Heinrich Vollrat Schumacher †.

Der bekannte Verfasser der Romane „Liebe und Leben der Eddie Hamilton“ und „Lord Nelsons letzte Liebe“, Heinrich Vollrat Schumacher, ist in Berlin im Alter von 60 Jahren gestorben. Sicher ist Schumacher kein Dichter gewesen, aber ein ungewöhnlich beweglicher, phantastischer Kopf. Die humoristischen Romane, mit denen er sich bereits in den neunziger Jahren einführte, sind frisch und sott geschrieben und machen ihn bereits damals bekannt. Gemeinschaftlich mit Gustav v. Moser verfasste er auch einige frische Lustspiele. Der große Erfolg im Leben Schumachers waren seine historischen Romane, die sich durch ihre farbenprächtige Darstellung sehr bald die Gunst des Publikums erwarben. Schumacher war auch ein ausgezeichneter Musiker. Als ihn der Tod ereiste, legte er eben die letzte Hand an die Aufführung seiner Oper „Pharaos“.

Linné Stammbuch

ist von dem Stockholmer Linné-Forscher Felix Bryk aufgefunden worden. Das Stammbuch enthält viele bisher unbekannte Tatsachen aus der Leben- und Geschichte Linnés, darunter auch ein curriculum vitae Linnæi aus der Feder des berühmten Bischofs Brovallius, dann eine Schilderung des Naturalistenkabinets, das Linnus in Uppsala angelegt hatte, ferner Eintragungen Peters des Großen und Birchav's. Das Stammbuch wird im Auftrage der schwedischen Linné-Gesellschaft im Faksimiledruck herausgegeben.

Patentschau

Zusammengestellt von Patentberater O. KRUEGER & Co. DRESDEN.
Kopien billige. Auskunft frei.

Otto Majer (Striegau), Einsatz in Zeitzjugendwohnen. (Gm.) — Karl Drehler (Altmoos), Holzfräsmaschine. (Gm.) — Alfred Born (Waldenburg), Alarmschloß. (Gm.) — Karlshütte, A.-G. für Eisengießerei und Maschinbau (Altmoos), Korrigierung zum Befördern der eisenschlämmten Feinkohle im Steinlochentwässer. (Gm.)

Eine „grotesk-gemütlische“ Plauderei beim dampsenden Samowar.

In der mährischen „Morgenzeitung“ erzählt Ludwig Bauer von einer „grotesk-gemütlischen“ Plauderei beim dampsenden Samowar mit einem russischen Vertreter des bolschewistischen Zentralsekretariats. Da diese Unterhaltung für die Gedankentwicklung dieser seltsamen Menschheit beglückend außerordentlich bezeichnend ist, geben wir nachstehend einen Ausschnitt daraus wieder.

Die gewandten Geschäftsräsenden der Revolution erzählten von dem Interesse der Bolschewisten für die Kunst.

Unsere Theater sind übervoll, die Kunstsäcke haben wir nationalisiert, sie können nun mehr von jedermann genossen werden. Bücher werden verkauft. Leider haben wir wenig Papier, weil wir zu wenig Kohle und Transportmittel haben. Dennoch kann, einstweilen haben wir sie noch; das ist in einer Übergangszeit eben nicht zu vermeiden; wir müssen uns vor der Propaganda der Gegenrevolution schützen und das Kapital versucht, sich das Talent zu kaufen, um uns aus dem Sattel zu heben. Die besten Künstler gehen aber mit uns, und wir werden in einigen Jahren schon keine Bensur mehr nötig haben. Ein Zwischenruf entgegnet: „Weil Sie dann keine Leute mehr haben werden, die selbständig denken.“ Der eine Russe wird lebhaft: „Vielleicht deshalb, ja. Sehen Sie, daß sind sieis die unglücklichen Epochen der Menschheit, wo alles anarchistisch für sich da steht und keine Einheit des Wollens und Bieles bestand. Besonders die Russen haben darunter gelitten. Das muß verhindert werden. Wenn man eine Weltordnung besitzt, die Frieden, Gerechtigkeit und Glück verbürgt, so ist es wichtiger, diese durchzusetzen, als daß jedermann reden und vortragen darf, was ihm durch den Kopf geht. Vor allem aber war bisher der Geist stets der Lohnarbeiter bez. Geldes. Bei einem jeden Gedanken, der ausgesprochen war, mußten die Hörer daran denken, daß

die Geldmacht davon interessiert war. Nun ist war Ablenkung und Vertreibung fürs Volk, um zu verhindern, daß es sich mit seinen Notwendigkeiten beschäftige, oder es war Neppigkeit für die Reichen. Was nicht hindert, daß alle Kinos und Varietés bei Ihnen gefüllt sind und durchaus nicht ernsthaftere und reinere Darbietungen als früher aufzuführen.“ „Ja“, seufzte der eine Russe und sog lange aus seiner Zigarette, „das bedauern wir, aber warum verlangen Sie, daß wir in einem Jahre etwas fertig bringen, was der Kapitalismus in vielen Jahrhunderten verdorben hat? Darin steht ja eben die große Unredlichkeit aller Beschuldigungen gegen uns, daß man von uns das Unmögliche verlangt. Man gebe uns Zeit.“ Der Gasgeber lächelte: „Sie selbst sind es doch, die das Unmögliche lösen zu können erklären und Alles im Mittel verprechen. Wer so streng ist gegen andere, darf sich nicht belügen, wenn man streng gegen ihn ist.“

Die Russen schrien: „Belieben Sie doch, sich vorzustellen, wie unsere Lage ist. Wir haben ein vollständig zugrunde gerichtetes Land übernommen, und dessen reiche Teile wurden von uns abgetrennt. Keine Regierung, ob sie bolschewistisch, sozialrevolutionär, liberalistisch, menschewistisch oder zaristisch ist, würde den Russen ausreichende Lebensmittel geben können, wenn die Ukraine davon abgetrennt bleibt, wenn es keine Waggons und Lokomotiven gibt, wenn die Fabriken zerstört sind.“ „Das mag schon stimmen“, entgegnete ein Zwischenruf, „aber diese Versetzung haben doch eben Sie mit Ihrer Herrschaft befehligt. Indem Sie in dem intelligenzarmen Lande die Bourgeoisie austreiben oder in natürliches Begierigkeit trieben, haben Sie den Wiederaufbau der Industrie unmöglich gemacht.“ Ein nicht gerade beschiedenes Lächeln der Überlegenheit spießt über die Gesichter der Bolschewisten: „Mit der bürgerlich-kapitalistischen Wirtschaft können und wollen wir natürlich nicht arbeiten. Sie müssen atomisiert werden, damit wir etwas neues aufzubauen. Den Kommunismus in einem einzigen Lande durchzuführen, ist undenbar, darüber täuschen wir

uns nicht. Deshalb fällt hier in Deutschland die Entscheidung. Wie zweifeln an unserem Sieg nicht einen Augenblick; der Kapitalismus hat sich in diesem Kriege selbst vernichtet, mit ihm auch der 12 Mark 80 Pfennige-Sozialismus, der nur von Lohnhöhungen träumt.“ „Wir stehen auf der anderen Seite der Barricade“, sagte der Gasgeber und goss dem feindlichen Sprecher eine frische Tasse Tee ein. „Danke. Leider. Die Sabotage des Bürgertums ist freilich eine arge Erhöhung für uns; doch wie haben Mittel, sie zu brechen.“ „Den Mord.“ „Ja — wenn Sie gerade hier so blutsauber und empfindlich sein wollen. Warum waren Sie während des Krieges nicht so menschenfreundlich? Eine einzige Russillo-Offensive hat Russland mehr Menschen gelöst, als der Bolschewismus, der die Welt erretten wird. Für große Dinge muß man auch zu bezahlen wissen.“ „Mit fremden Leben?“ Die Geister scheiden sich, die Deutschen sind alle gegen Gewalt.“ Da erhebt sich der dritte Russe, der bisher geschwiegen hat und sagt pathetisch und mit einer in tausend Volksversammlungen erprobten Leidenschaft: „Die russische Revolution war und ist ein Kinderspiel. Die deutsche Revolution wird schrecklich sein. Der Deutsche ist für sie nicht geeignet, er ist nicht einsach und gläubig genug; er muß gezwungen werden. Hier wird das Schlachtfeld sein und hier wird die größte Entscheidung der Menschheit fallen. Wir haben Hilfe genug; viele Ihrer Bourgeois unterstehen uns, sie wollen uns gegen Ihre Ententekollegen ausspielen; sie glauben, uns für ihre Zwecke zu verwenden zu können und wir verwenden sie für die unsigen. Man spricht niets vom russischen Gelde in der deutschen Revolution; wir bekommen genug deutsches. Leute mit Schmissen, ehemalige Körperschützen, Generalstabsoffiziere, Junker — sie alle sind unsere Kunden. Wir grinsen uns an und denken dabei: Wirst du mich erschlagen oder ich dich? Aber ich bin sicher, ich werde sie erschlagen.“

Es war eine solche wilde Freude in seinen Worten, daß die Deutschen betreten verblüfft waren.

Rückigungsverbot und Fristdauer des Mietverhältnisses.

Auf Grund der mir von dem Herrn Staatskommissar für das Wohnungsweisen übertragenen Beugnis ordne ich für den Bezirk des Stadtkreises Waldenburg hiermit gemäß § 6 der Bekanntmachung zum Schutz der Mieter vom 25. September 1918 (R. S., Bl. S. 1141) an, daß

1. die Vermieter von Wohnräumen ein Mietverhältnis rechts-wirksam nur mit vorheriger Zustimmung des Einigungs-amtes kündigen können, insbesondere wenn die Kündigung zum Brocke des Mietvertrages erfolgt;
2. ein ohne Kündigung ablaufendes Mietverhältnis als auf unbekannte Zeit verlängert gilt, wenn der Vermieter nicht vorher die Zustimmung des Einigungsamtes zu dem Ablauf erwirkt hat.

Breslau, den 18. März 1919.

Der Regierungs-Präsident. J. A. gez: Schieder.

Veröffentlicht mit dem Bemerkung, daß wir auf vorstehende Anordnung, die sofort in Kraft tritt, die Beteiligten ganz besonders hinweisen.

Waldenburg, den 25. März 1919.

Der Magistrat.

Sonderzulage an Zucker.

Die Auskarten für Kinder im 1. Lebensjahr werden gegen Vorlegung der Kindernährmittelkarte im Zimmer 19 im 1. Stock des Rathauses am 4. April 1919 in folgender Reihenfolge aus-

von 8—9 Uhr an Empfänger mit den Anfangsbuchstaben	A—C,
9—10 :	D—F,
10—11 :	G—H,
11—12 :	I—L,
12—1 :	M—O,
3—4 :	P—R,
4—5 :	S,
5—6 :	T—Z.

An Kinder werben die Märkte nicht verabfolgt.

Waldenburg, den 1. April 1919.

Der Magistrat.

Tanzlustbarkeiten.

Durch Bekanntmachung auf Seite 283 des Kreisblattes für 1919 ist folgendes bestimmt:

Den Besitzern von Sälen, welche bereits zu Friedenszeiten die Erlaubnis zur Abhaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten erteilt worden war, wird der Sonntag oder ein Wochentag außer Sonnabend und Montag zur Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten bis zu der für ihr Lokal geltenden Polizeistunde freigegeben."

Die Genehmigung hierzu wird den in Frage kommenden Saalbesitzern in der von uns unter dem 24. Dezember 1918 mitgeteilten Reihenfolge erteilt werden und ist mindestens 5 Tage vor der Lustbarkeit bei der Polizeiverwaltung nachzufragen.

Für Lustbarkeiten aller Art von Vereinen und anderen geschlossenen Gesellschaften wird der Sonnabend bestimmt. Auch die Vereine und andere geschlossene Gesellschaften sind an die strengste Innehaltung der Polizeistunde gebunden. Sie haben die Genehmigung zu dem geplanten Vergnügen mindestens 5 Tage vorher bei der Polizeiverwaltung nachzufragen unter Angabe des Namens des Vereins und der Adresse des Vorsitzenden.

Andere Tanzvergnügen als die der oben genannten Art sind strengstens verboten. Überschreitungen der Polizeistunde werden gemäß der Bundesratsverordnung vom 11. Dezember 1918 mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft. Außerdem wird gegen die Schuldigen mit Entziehung der Lebensmittel- und Kohlenfontingente, Absperzung der Elektrizität und des Gases, sowie auch Schließung des Lokals vorgegangen werden.

Waldenburg, den 2. April 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Wohnungsnot.

Wir ersuchen alle Hausbesitzer und Inhaber größerer Wohnungen dringend, alle Räume, welche sich dazu eignen, schleunigst zu neuen Wohnungen herzurichten zu lassen, weil sonst zum 1. April eine große Anzahl Familien obdachlos

sein wird.

Zu den Kosten des Umbaus sind von der Stadt, Reich und Staat Beihilfen

zu erwarten. Anträge auf Bewilligung der Beihilfen sind mit den Bauvorlagen bei der Polizeiverwaltung einzureichen.

Wer nicht Räume zur Errichtung selbständiger Wohnungen hergeben kann, vermiete wenigstens

möblierte Zimmer oder Schlafräume,

da auch an solchen Mangel besteht.

Waldenburg, den 25. Februar 1919.

Städtisches Bau- und Wohnungssamt.

Dr. Erdmann.

Nieder Hermisdorf.

Gewerbliche Fortbildungsschule. Die Versetzung und Neuaunahme der Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule findet

Freitag den 4. Ap. II d. Jg., nachmittags 6 Uhr, im evangelischen Krankenhausgebäude, Klasse I, statt.

Auch freiwillige Schüler werden aufgenommen.

Bei der Aufnahme ist das Entlassungzeugnis der Volksschule vorzulegen.

Lehringe auf Probe sind zum Schulbesuch ebenfalls verpflichtet. Alle Schüler haben zu erscheinen.

Nieder Hermisdorf, den 28. März 1919.

Der Vorsitzende der Schuldeputation. Klinner, Bürgermeister.

Wieder eröffnet:

Rauji. Privat-Schule von Gotth. Wilh. Jakob,

Waldenburg Schl., Marktplatz 18.

Die Molkskessilliere aus Blosß.

die sich im Grenzlande erneut bewährt haben und vom Generalfeldmarschall von Hindenburg ihres tapferen Verhaltens wegen in den Kämpfen um Venitien besonders belohnt worden sind, stellen noch gediente Freiwillige ein. Außer Infanteristen werden noch M.-G.-Schützen, am 1. M.-W. ausgebildete, Pferdegestalter und Handwerker (Schneider, Schuster, Stellmacher, Schmiede) und Spielleute gebraucht. Auch kriegserfahrenen Frontoffiziere werden noch angenommen. Bei neuzeitlichen Reformen herrscht die alte Disziplin und Ordnung sowie treue Heimatliebe. Kameraden, Schleifer und Oberschleifer, unser Heimatprovinz ist in höchster Gefahr! Polen und Tschechen stehen zum Einsatz bereit! Wollt Ihr unätig zu Hause sitzen, bis sie rauhend und plündernd Euch und Eure Angehörigen von Haus und Hof vertreiben oder aus der Heimat verschleppen, wie sie es in der Provinz Böhmen und mit den Deutschen in den angrenzenden österreichischen Ländern getan haben? Darum zögert nicht länger, sondern schützt Euer Heim und Eure Angehörigen! Meldet Euch zum freiwilligen Eintritt unter den bekannten Bedingungen durch Feldpostkarte bei unterzeichnetem Kommando. Familienvorleistung wird gezahlt! Ausweis zur Böfung von Militärvorkehrten wird Euch zugesandt, der ausgelegte Betrag wird zurückgezahlt.

Berliehenes Abzeichen: In jeder Stragende je ein Lorbeer- und silbernes Eichenlaub.

3. Bataillon Fuß-Jäger-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38.

3. 31. Grenzjäger-Pelzregt bei Schwetz (Bez. Breslau).

Trierenberg, Major und Bataillons-Kommandeur.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend den 5. April d. Jg., vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn im Gasthof "zum deutschen Adler" infolge Betriebsauflösung:

11 Sofas, 20 Tische, 11 Kommoden, 10 Spiegel, 20 Bettstellen mit Matratzen, 18 Rohrfühle, 6 Korbfühle, 8 Waschtische, 10 Kleiderschränke, 10 Teppiche, Sattelmöbel, elektrische Lampen u. s. w. m.

Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab an der Versteigerungsstelle.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Nieder Hermisdorf.

Kohl- und Mohrrüben-Verkauf.

Donnerstag den 8. April 1919, früh von 8—11 Uhr, findet im Bühnegut ein Verkauf von gelben Kohl- und roten Mohrrüben zum Preise von 8 bzw. 17 Pfennig je Zentner statt und sind Bezugssachen vorher im Lebensmittelamt zu lösen. Die Rüben werden nur in Mengen von mindestens $\frac{1}{4}$ Zentner abgegeben.

Nieder Hermisdorf, 81. S. 19. Gemeindevorsteher.

Möbelverkauf.

Drei Zimmerinrichtungen, je aus Wohnküche und Schlafzimmer bestehend, sind alsbald gegen Bar- oder Abschlagszahlung zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt.

Städtisches Bau- und Wohnungssamt, Rathaus, Zimmer 28.

Achtung! Ein neuer Transport von 20 Pferden

ist heute am 21. März er. eingetroffen, darunter exklusive Belgier, schwere Dänen und mehrere Oldenburger; auch mehrere Fohlen, zur Zucht geeignet, stehen in allen Größen einzeln und paarweise zum sofortigen und preiswerten Verkauf. Sämtliche Pferde sind gut genährt und passen für alle Zwecke.

Hôtel zur goldenen Sonne, Waldenburg i. Schl. Telephon 156.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.

Gerichtl. vereidigte Sachverständige.

Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

Nächste Händler Aushänge:

Von 12—1 Uhr geschlossen.

12—2 :

1—3 :

Geschäftsstunden:

vormittags . . . 8—12 Uhr,

nachmittags . . . 2—6 Uhr.

Sonntags ganz geschlossen.

sind zu haben in der

Buchdruckerei der „Waldenburger Zeitung“.

Auktion.

Zum Austrage des Magistrats findet Sonnabend den 5. d. M. vormittags 10 Uhr, im Hause des Bezirks-Kommandos die Versteigerung

verschied. Nachlassachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung statt.

Waldenburg, d. 5. April 1919.
Holzbecher, Dreykant, Volziehungsbeamte.

KrankenFrauen und Mädchen teile ich unentgeltlich mit, wie ich von meinem langjährigen Frauenleben (Westfluss) in knuser Zeit befreit wurde. Rückporto erbeten.

Frau Berta Koopmann, Berlin S. 55, Potsdamer Str. 104.

Bettlässen!

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Auskunftsamt, Institut "Aurora", Reichsstadt,hausen a. Jum, 135 a, Oberb.

PATENT
Musterschutz Warenzeichen durch das Patentbüro Krueger Dresden, Schloßstr. 2 (Altmühl) Seit 1901 bekannt u. empfohlen. R. A. Auskunft persönlich od. brieflich VERWERTUNG

Sämtliche Reparaturen

von
Rähmaschinen aller Systeme

werden zu jeder Zeit aus bester ausgeführt.

Rich. Matusche, Waldenburg, Löyerstr. Nr. 7.

Neukleidungen u. Reparaturen an Motoren, Transformatoren und Generatoren übernimmt

Elektro

Motoren-Reparatur. Werk und Schweizerie, Altwafer 1. Schl., Poststr. 12. Gemmri 349.

Empfehlte:

Branntwein, Riesengebirgs-Creme, Wachholder, Steinäger, Alkoholwasser, Zwetschkenwasser, Rognak-Weinbrand, Rognak-Verdünnt, Arak-Verdünnt, Jam.-Rum-Verdünnt, Cherry-Brandy.

Paul Opitz Nachflg., Friedländer Straße 33.

Graupen-Mühlen (Windmühlen) aus eigenem Fabrikat, 3 Größen, sehr starke, stabile Weite.

Albert Dhen, Dittersbach, Kreis Waldenburg, Hauptstraße 202. Prospekt gratis und ironfrei.

Am 1. April verschied nach kurzem Krankenlager
an Lungenerkrankung die

Lehrerin

Fräulein Elisabeth Reimann.

Seit 1. Juli 1906 im hiesigen Schuldienst stehend,
hat sich dieselbe durch ihre Gewissenhaftigkeit und
vorbildliche Pflichttreue nicht nur die Liebe der ihr
anvertrauten Schülerinnen, sondern auch die Aner-
kennung des Schulvorstandes wie der gesamten Bürger-
schaft erworben.

Ehre ihrem Andenken.

Dittersbach, den 2. April 1919.

Der Schulvorstand des Gesamtschulverbandes.

Evang. Frauenhilfe Dittersbach.

Unser wertes Mitglied

Lehrerin Fr. E. Reimann

ist in die Ewigkeit abgerufen worden.

Von 1907 bis 1917 hat sie unserem Vorstand ange-
hört und stets hingebend und treu mit uns zusammen
an den Aufgaben der Frauenhilfe mitgearbeitet.

Ein treues, dankbares Gedenken ist ihr bei uns
gesiecht. Sie ruhe in Frieden.

Beerdigung Sonnabend den 5. April, um 2½ Uhr,
von der Kapelle des ev. Friedhofes in Waldenburg.
Um zahlreiches Grabgeleit bitte! Der Vorstand.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Bücherdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Flieger und Flugsportinteressenten

schließen Euch dem

Deutschen Flugsportverband Ortsgruppe Waldenburg

an! Zweck: Schnelle Organisation des Sportflugsweises.
Näh. durch die Geschäftsstelle Berlin SW. 68, Neuenburger Str. 37.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Damen und Herren von Waldenburg
und Umgegend zur Kenntnis, daß ich in

Waldenburg, Cochiusstraße 1, ein modernes Frisörgeschäft

am Sonnabend den 5. April eröffne.

Durch meine langjährige Praxis bin ich imstande,
alle in das Fach schlagenden Arbeiten gut und sauber
auszuführen, und bitte, mein Unternehmen gütigst zu
unterstützen.

Hochachtungsvoll

Fritz Karl, Waldenburg,

Frisör- und Perückenmachermeister.

N.B. Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, auch
von dazu gegebenem Haar, zu billigen Preisen.
Gleichzeitig empfiehlt ich mich den geehrten Vereinen
als sachmännischer Theaterfrisör.

Gasthofsübernahme.

Einem geehrten Publikum von Altwasser, Waldenburg
und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich den

Gasthof „Z. Ernestinehöfe“

in Altwasser

häufig erworben und am 1. April übernommen habe.

Ich werde bemüht sein, die mich berehrenden Gäste
durch der Zeit entsprechend gute Bewirtung, sowie auf-
merksame Bedienung zu zufrieden zu neuen und bitte deshalb
um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Reinhold Hoffmann und Frau.



in größter Auswahl von 20 Mk. an
(prima Werke), für Damen von 50 Mk.
an in Silber, 8 kar. und 14 kar. Gold,
mod. Freischwinger mit Gongschlag.
Wand-, Küchen- und Wecker-Uhren,
Gold- und Silberwaren, Ketten, Ringe,
Broschen, Ohrringe usw. usw.

Trauringe auf Lager in 14 kar. Gold von
110 Mk. an das Paar, 8kar. Gold
von 70 Mk. an das Paar, Gold-
Double (10 Jahre Garantie) von 25 Mk. an, amerik. Double
von 8 Mk. an
empfiehlt zu billigsten Preisen

Gustav Haule, Ob. Waldenburg.
Chausseestraße Nr. 30,
gegenüber dem Gasthaus „zum Zepter“.

Ev. Kirchengemeinde Dittersbach.

„Das Leben Jesu“,

2. Vorlesung:
Freitag den 4. April 1919,
abends 1/2 Uhr,
im „Konfirmandensaal“.
Eintritt frei.

Kriegerwitwe, 29 Jahre alt,
mit einem Kinde, würde mit
einem Bergmann in Verkehr zu-
treten. Bücherschriften unter K. Z.
in die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Als Frisöse

zu Hochzeiten und anderen Fest-
lichkeiten empfiehlt sich
Frau M. Bleche,
Herrn Hermann Ob. Hauptstr. 37b.

Hüte

zum Um pressen
u. Modernisieren
nach neuesten Formen
nimmt entgegen
Meta Vogt, Hobstr. 2.

Abgelaufene, schlechte

Holz- Fußböden

werden wieder schön mit Theoret-
harpe. In Wasser gelöst, streich-
ig. Paket W.L. 3,50 franko
Nachnahme, reicht für 3 Zimmer.
Viele Anerk. Allein-Vierer-
Max Krüger, chem.-techn. Pro-
dukte, Dresden A., Biegelstr. 59.
Verte. für Waldenburg u. Umg.:
Josef Wagner,
Waldenburg, Wrangelstraße 1.

Möbel,

ganze
Wohnungs-Einrichtungen,
komplette Küchen,
einzelne Schränke, Vertikos,
Bettsitzen, Spiegel usw.,
Sofas, Chaiselongues,
Matratzen
in grösster Auswahl
gediegen und preiswert
empfiehlt

R. Karsunký,

Waldenburg,
Ring 10, 1. Etage.

Gutgehender Gasthof,

event. mit Fleischerei, oder
Strassengasthaus zu pachten oder
zu kaufen geucht. Ge. Ofer-
ten unter S. D. an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Suche zu kaufen

Villa oder Landhaus,
nahe Stadt und Bahn, mit Gar-
ten und Ackerland, letzteres nicht
Bedingung, bei event. voller Aus-
zahlung. Vermittler verbieten.
Ofereten erbeten mit näherer An-
gabe an
Märket,
Gleiwitz, Auguststr. 10.

Einen jungen Hahn,

schwere Rasse, z. Fucht verlaufen
Lehrer Kugo, Ober Waldenburg,
Chausseestraße 49 a.

Stuhlflechtrohr

angekommen, verkaufe jeden
Posten. Ofereten unter P. F. in
die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Abschriften, Steuersachen, Inventuren,

Bilanzen, Bücherordnen, auch auswärts.

Jakob, Waldenburg Schl. Marktplatz 18 I

Haararbeiten!

Zum Anfertigen v. Zöpfen, Unterlagen etc.
aus eigenem ausgekämmten Haar, sowie
Neuanfertigung, Umarbeiten und Färben
in natürlicher, guter Ausführung
empfiehlt sich

Richard Becker, Friseur-Salon,
Hermannstraße Nr. 9 (Café Poser).

Gasthof zur Stadt Friedland.

Ausfahrt von Schultheiß-Bier.

Für eine kleinere Porzellansfabrik der Gebrauchsgegenbranche
Norddeutschlands werden für dauernde Stellung

1 tüchtiger, gut empfohlener Brenner,

1 Massenmüller und 1 Kopfheldreher

gesucht. Gewährt wird freie Wohnung in Gartenland u. M. 50,-
Wochenlohn. Ge. Ofereten mit Bequnidabschriften, Angabe seit-
heriger Tätigkeit und Familienverhältnisse erbeten unter Chiffre
B. P. M. 100 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Billig zu verkaufen: Verschie-
denes Porzellan- u. Glas-
geschirr, eine Brücke, fer-
ner schöne Petroleum-Hänge-
lampe, welche man zu Elekt. ein-
richten kann, Schaeffler. 11, I, L

Anaben,

welche Eltern die Schule ver-
lassen werden in meiner Dreherei
und Malerei als

Lehrlinge

eingestellt. Für die ersten Wochen,
bis zur Einarbeitung, wird ent-
sprechende Extraentshödigung
gewährt.

Carl Krister,
Porzellansfabrik
Waldenburg i. Schl.

Suche für guterzog. Bürgers-
tochter, 16½ Jahr (Töchter-
schule), bald Aufnahme in Bier-
oder Gutshaus zu verkaufen. Wo?
fragt die Geschäftsstelle d. Btg.

G

ein gut erh. Kleiderständer
und dito Kindershaukel zu
verkaufen Krämerstraße 8, I.

W

enig geb. Kindervagen,
besserer Korb und Gummi-
bereifung, zu verkaufen. Wo?
fragt die Geschäftsstelle d. Btg.

M

Schreibmaschine,

geb., zu kaufen gesucht. Ofer-
ten mit Preis an Gust. Schulz,
Breslau, Nikolaistraße 38.

G

Geld gegen monatl. Rück-
zahlung verleiht

R. Calderarow, Hamburg 5.

G

Arztigen, jüngeren
Arbeitsburischen

um Antritt am 14. April

sucht

F. Cohn,

Friedländer Straße 31.

G

Große, saubere
Bodenkammer

an Quartiereute zu vermieten.

Zu erfragen Neu Salzbrunn,
Eigenheim-Kolonie 3.

G

Gutschein

für den Monat April 1919.

G

Die „Waldenburger Zeitung“ veröffentlicht bei Ein-
sendung eines mindestens vierzeiligen Inserats unter
„Kleine Anzeigen“ ein Inserat, das zu zwei Gratiszeilen
berechtigt. Jede weitere Zeile wird mit 20 Pf. berechnet.

D

Das Inserat kann in unserer Geschäftsstelle oder bei unseren
Zeitungsträgern abgegeben werden.

G

Gutscheine haben nur bei Bargzahlung Gültigkeit.

G

Bitte deutlich schreiben!

Nur Der Riesenerfolg in allen Grossstädten. Das beste sensationelle Werk Fern Andra's. „Union-Theater“, Waldenburg. 6 Akte. Fern Andra's Todessprung auf ungesatteltem Pferde von der Zirkuskuppel. 6 Akte.

Zur Saat

empfiehle ich in sortenrechter, hochleistungsfähiger Ware:

Schlesischen seidenfreien Kartoffeln,
Timothée Ziergartenmischung,
Zuterrüben samen „Sternmarksorten“, gelbe u. rote Astoria, weiße Norma, rote Durana, Kirsche's Ideal, Moringia, Friedrichswert Zuckerwalzen, gelbe Edendorfer, weiße Pohl's Niesen- u. Zuckerrübensamen Sera della.

Allergrößte Auswahl in:
Buschbohnen, Stangenbohnen, hohen, mittleren u. niedrigen Schalz-, Markt- und Zucker-Erbsen, Karotten, Speisemöhren, Buttermöhren, Kohlrüben, Wasserrüben, Nadieschen, Sommer-, Herbst- u. Winterrettige, Victoria- und Renseeländer - pinat Zwiebeln, Steckzwiebeln und viele andere Sorten Gemüse- und Blumenkümmereien.

Ernst Schubert
Sonnenplatz und Hiltale: Ober Waldenburg.



Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Hermisdorf.

Vereins-Begrüßungsfeier für heimgekehrte Krieger Sonntag den 6. April 1919.

Konzert der Waldenburger Bergkapelle. Beginn 4 Uhr nachmittags. Von 7 Uhr ab: Tanz. Die Kameraden mit ihren Angehörigen werden um zahlreiches Erziehen ersucht.

Diesen Kameraden, die nicht in Vereinsjuppe erscheinen, wollen ihr Vereinsabzeichen anzeigen.

Heimgekehrte Krieger, durch Vereinstameraden eingebracht, sind willkommen.

Der Vorstand.

Bürgervereinigung Waldenburg i. Schlef.

Sonnabend den 5. April, abends 8 Uhr, im Vereinszimmer der „Stadtbrauerei“:

Vereinsverfreistellung.

Tageordnung: 1. Beschlussfassung über die Satzungen, 2. Tätigkeitsbericht.

Sonnabend den 5. April, abends 9 Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“:

Versammlung der Bürgervereinigung.

1. Vortrag des Vorsitzenden Dr. Spatzier über die Reichsbürger- tagstagung in Berlin;

2. Wahl von Einzelmitgliedervertretern in den Vertreterausschuss

Der Vorstand.

A. Geyer's Tanzschule, Waldenburg.

Sonntag den 6. April e., nachm. von 3 Uhr ab, im Saale der „Schiffahrt“ in Neu Weizstein:

Gesellschaftsstunde

für ehemalige Schülerinnen und Schüler.

Union-Theater

Waldenburg.

Albertistrasse.

Nur noch Donnerstag:

Der unübertreffliche Spielplan reizvollster Art!

Der Friedensreiter.

Schauspiel in 5 Akten.

Glänzende Szenerie. Massenaufwand. Mittalalterl. Ausstattung. Meisterwerk der Regie.

Gerd Nissen im Drama in 4 Akten:

Das Brandmal.

Selten gemütvolle Handlung!

Bonaparte stiftet eine glückliche Ehe.

Lustspiel mit großem Lach Erfolg!

Freitag:

Der Riesenerfolg! Die größte Sensation!

Der Todessprung.

Fern Andra.



Veteranen- u. Krieger-Verein Waldenburg.

Alle Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Frauen, Kinder und Eltern, aus der Stadt Waldenburg wollen sich alsbald, spätestens bis 12. April d. J. beim Rentier Nitsche, Ober Waldenburg, „Fürst Blücher“, melden, um in eine Liste für eine Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Vereinigung aufgenommen zu werden; von etwaigen Kriegervereinsmitgliedern sind die Vereinsbücher mitzubringen.

Der Vorstand.

Rechnungs-Tagebücher

für Bezirks-Hebammen wieder vorrätig.

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.



APOLLO Theater

Ober Waldenburg

(Zur Plumpe)

Nur noch heute Donnerstag! Das große Schauspiel in 4 Akten:

Die lachende Seele.

In der Hauptrolle: Egede Nissen

Maria Karby in dem Lustspiel: Der Hermelin-Mantel.

Ab Freitag der größte Kultur- und Aufklärungs-Film, der jemals dagewesen:

Frauen, die der Abgrund verschlingt.

6 Akte. Eine Sensation für Waldenburg!